

# «WIR HABEN DEN PIONIER- GEIST GELEBT.»

von Susanna Koeberle (Interview)

Die Siedlung Halen ist für Hans Eichenberger mehr als ein Wohnort – sie ist seine Heimat. Bereits während des Baus gestaltete er dort öffentliche Räume und bezog Wohnung und Atelier. Er und seine Familie wurden Teil der Siedlung.

Arbeiten und wohnen auf kleinstem Raum: oben der Wohnbereich der Familie Eichenberger, unten das Atelier des Designers mit direktem Zugang vom Garten. Aus dem Fenster des Studios blickt Hans Eichenberger, darüber entdeckt man verteilt auf die drei Etagen erst den ältesten Sohn Michael, dann seine Frau Maria mit dem Jüngsten Andreas und unter dem Dach Tochter Sabina.

**M**odulør hat den Designer und seine Tochter Sabina an einem wunderschönen Herbstnachmittag in der Halen getroffen. In diesem räumlich wie funktional vielfältigen Umfeld erlebten die drei Kinder der Familie eine anregende Jugendzeit. In den eigenen vier Wänden fand eine intensive Verflechtung von Wohnen und Arbeiten statt. Das untere der drei Geschosse des Wohnhauses in der oberen nordöstlichen Reihe ist durch eine im Garten ansetzende Wendeltreppe mit dem zweigeschossigen Atelier zusammengeschlossen. Diese ist wiederum von der Strasse der unteren Reihe her zugänglich. Das Gespräch dreht sich um die Anfänge der Siedlung, das Leben dort und den Wandel der Zeit. Anschliessend führt Eichenberger durch sein Atelier, wo er auch heute noch jeden Tag zeichnet, und seine Wohnung, die voll ist mit seinen Entwürfen und Erinnerungsstücken.

**Erzählen Sie uns etwas über die Anfänge der Siedlung.**

**Hans Eichenberger:** Ich kannte ja die Architekten von Atelier 5 schon vorher, und sie sagten zu mir: «Du kommst jetzt hier heraus zum Wohnen.» Ich antwortete: «Ja, aber auch zum Arbeiten.» So bekam ich ein Atelier. Dann habe ich hier den Laden und die Beiz eingerichtet, nichts Wesentliches, mein Wirken hat mit der Siedlung eigentlich nicht viel zu tun. Wir sind Ende 1960 hier eingezogen, die Siedlung war noch voll im Bau, wir gehörten zu den ersten zehn, die kamen. Die Kinder waren noch sehr klein – das jüngste, Sabina, war 1½ Jahre alt – und sie kamen jeweils ziemlich schmutzig nach Hause.

**Gab es in der Siedlung Krippen oder Schulen?**

**Sabina Eichenberger:** Es gab damals schon einen Kindergarten. Den haben wir drei Kinder besucht, das war toll. Die Kindergärtnerin wohnte auch in Halen.

**Das war wie ein kleines Dorf für sich.**

**HE:** Ja, es hatte alles, auch ein «Lädli» und sogar eine Tankstelle. Die Siedlung stand ganz für sich, sie war ja auch nicht sichtbar, so versteckt mitten in der Waldlichtung. Es gab wenig Bezug nach aussen, das ist auch heute noch so.

**Haben Sie auch etwas in den Häusern selber gemacht?**

**HE:** Drei Häuser sind im Vorfeld fertiggestellt worden, die habe ich mit Möbeln aus Geschäften in Bern eingerichtet. Nach einer gewissen Zeit sagte man mir, die Leute kämen nur, um die Möbel anzuschauen, und würden sich nicht für die Architektur interessieren. Da wurden sie eben wieder

weggeschafft. Ich habe dann aus Latten ein paar Stücke zusammengenagelt, damit die Leute eine Grössenvorstellung bekamen.

#### Wie ist Ihr Haus?

**HE:** Alle 79 Wohneinheiten haben drei Stockwerke, es gibt aber zwei Grössen. Wir hatten ein kleines Haus, dafür eine Dachterrasse. Wir waren fünf Personen, die beiden Buben teilten sich ein Zimmer.

#### Das hat gut funktioniert?

**SE:** Ja, bestens. Ich hatte ein kleines Zimmer, aber für mich war das immer toll. Auch meine Brüder haben sich nie beklagt, sie kannten ja nichts anderes.

#### Wie war das Gemeinschaftsleben damals?

**HE:** Das war am Anfang eine bewegte Zeit, wir haben den Pioniergeist gelebt. Auch die Architekten von Atelier 5 haben alle hier gewohnt. Doch die Anfangsbewohner sterben langsam weg, ich bin einer der ältesten und nur noch ein Partner von Atelier 5, Hans Hostettler, wohnt in der Siedlung. Auch meine Frau ist mittlerweile gestorben.

**SE:** Wir hatten schon als Kind viele «Gspäänli» hier, es haben sich daraus gute Freundschaften entwickelt. Viele, die hier als Kind aufwuchsen, kehrten später wieder hierhin zurück, auch ich. Als ich vor fünf Jahren zurückkam, habe ich mich sofort wieder eingelebt.

#### Was zieht die Leute nach Halen?

**HE:** Am Anfang kamen mehr Leute wegen der Architektur. Und später wegen der Wohnungsnot in der Stadt.

**SE:** Heute kommt man vor allem hierher, weil die Siedlung sehr kinderfreundlich ist, für Kinder geradezu ein Paradies. Es gab noch nie so viele Kinder wie jetzt. Es gibt ein Schwimmbad, ein Sportplatz, viele Ecken, wo man spielen kann.

#### Wie war das früher für Sie als Kind?

**SE:** Wunderbar. Es wäre für mich sehr schlimm gewesen, hätte ich fortziehen müssen. Man wird zusammen gross, das ist schön.

#### Woran erinnern Sie sich besonders gut?

**SE:** Wir waren sehr viel draussen und haben zum Beispiel Waldhütten gebaut. Im Winter sind wir auf dem Torberg bei der Siedlung Ski gefahren! Einmal im Jahr wurde eine Abfallsammlung

im Wald organisiert (zeigt Fotos von sich in einem Buch). Das Schwimmbad hatte ich am liebsten, da konnte man im Winter sogar Schlittschuh laufen. Wir haben auch Seifenkistenrennen veranstaltet, das war auch für die Erwachsenen ein Gaudi. Als wir älter wurden, haben wir im Beizli jedes Wochenende Feste organisiert und getanzt.

Susanna Koeberle, die als freie Journalistin immer wieder für Modulør auf der Suche nach spannenden Geschichten im Bereich Architektur, Kunst und Design ist, schaut gemeinsam mit Vater und Tochter Eichenberger ein Buch der Siedlung an. Hans und Sabina erläutern Halen anhand von verschiedenen Grundrissen sowie Schnitten und kommentieren die einzelnen Bilder.

#### Das «Lädeli» war ja von Anfang an da, jetzt führen Sie es, Frau Eichenberger. Erzählen Sie davon.

**SE:** Da waren immer wieder verschiedene Leute involviert, was dann leider dazu führte, dass es zwei Jahre geschlossen war. Eine Zeit lang war man unsicher, ob man den Laden weiterführen sollte. Schliesslich haben wir eine Genossenschaft gegründet, und ich habe den Laden mit einer Kollegin übernommen. Leider ist diese Frau dann gestorben, und seither führe ich das Geschäft. Wir bieten Produkte aus der Gegend an. Die meisten Leute unterstützen das «Lädeli», schon meine Mutter hat immer hier eingekauft.

#### Gab es spezielle Anlässe während des Jahres?

**SE:** Es gab zum Beispiel das grosse Sommerachtsfest, jetzt heisst es Halen-Fest. Darauf haben wir uns früher immer besonders gefreut. Die Kinder haben Stände aufgestellt, es gab Musik, Disco und Rösslispiel.

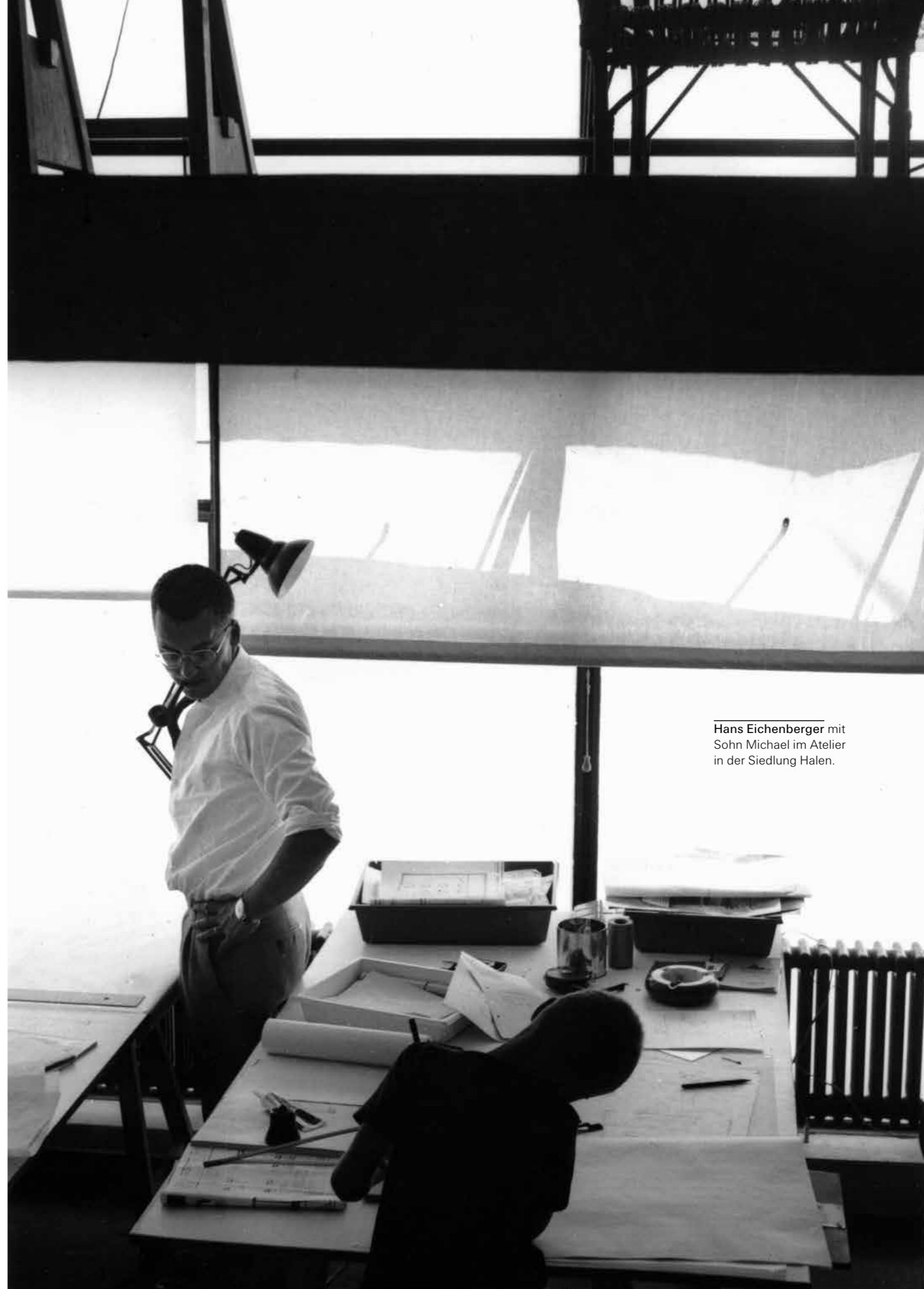
**HE:** Und ich habe die Festbeleuchtung gemacht!

**SE:** In der Beiz veranstalten wir ab und zu ein Nachtessen. Wir kochen zu dritt, und alle können sich anmelden. 20 bis 40 Leute kommen jeweils vorbei. Die Bewohner schätzen das.

**HE:** Das sieht immer sehr schön aus, ich gehe da auch hin, wenn ich fit bin. Aber ich koche auch für mich allein jeden Abend etwas.

#### Toll! Was kochen Sie?

**HE:** Was hätten Sie denn gerne? (lacht) Ganz einfache Sachen: Das Gemüse wandert ins Wasser, es wird gekocht und abgeschüttet, das gibt dann für den nächsten Tag eine Suppe. Ich mache Fleisch, Kartoffeln, Gemüse usw.



Hans Eichenberger mit Sohn Michael im Atelier in der Siedlung Halen.

# BISTRO HALEN

## 1959/60

von Joan Billing und Samuel Eberli (Text)

Die Siedlung Halen umfasst nicht nur Wohnungseinheiten, sondern verfügt auch über einen Dorfplatz mit angrenzendem Laden und Bistro. Die drei bilden den Treffpunkt und das Herz der Siedlung und verleihen ihr zusätzliches Dorfflair.

Vor allem im Bistro treffen sich die Bewohner der Halen-Siedlung am Abend oder am Wochenende, tauschen sich aus und trinken etwas. Das Bistro mit Gemeinschaftsraum, der Laden und der Dorfplatz bilden das Herz der Siedlung. Zusätzlich zum Auftrag für den Laden wird Hans Eichenberger 1961 auch mit der Einrichtungsgestaltung des Bistros betraut. Er löst die Aufgabe mit wenig, aber prägnantem Mobiliar. Die Grunddisposition des sich zum Platz hin öffnenden Raumes ist gegeben. Zwei raumhohe, sich gegenüberstehende Spiegel auf den Schmalseiten erweitern der Gastraum in der Längsachse ins Unendliche. Zusätzlich löst die Wandgestaltung mit auf den Ecken stehenden Rechtecken die Rückwand als plane optische Fläche auf und setzt dem Blick nach draussen einen Blick nach drinnen auf die tanzenden Rechtecke entgegen. Aus der ehemals einseitig geöffneten Raumschachtel wird ein in jeder Richtung spannender Saal. Die Wirkung der Spiegel wird verstärkt durch das Anbringen von kugelförmigen Deckenleuchten. In regelmässigen Abständen in einer geraden Linie zwischen die beiden Spiegelfronten gehängt und mit einer darunterliegenden Positionierung von Rückbank und Bistrotischen wird das Repetitive in den Spiegelungen noch besser sichtbar. Ob der Liedermacher Mani Matter das Bistro je besucht hat, wissen wir nicht. Sicher



Die Wandgestaltung mit Flächenteilungen in drei Grautönen sowie zwei seitlich angebrachte Spiegel erweitern den Raum (unten). Blick vom Eingang ins Bistro (links).



aber ist hier das eine oder andere Mal schon sein Berner Chanson «Bim Coiffeur» (1966) gesungen worden. Der Vorschlag, für die Bestuhlung den formschönen Saffa-Stuhl zu verwenden, wurde wegen der weit ausgreifenden Hinterbeine, die in einem Bistro zu Stolperfallen werden könnten, zugunsten des schwarzen Bugholzstuhls «1/376» mit runder Rückenlehne und Jonc-Geflecht des Gestalters Werner Max Moser fallen gelassen. Zum Bistro

gehört rückwärtig auch eine kleine Küche mit einem einfachen Kochherd und einem Ofen. Die Arbeitsfläche ist knapp bemessen, aber sie genügt den Bedürfnissen zum Herrichten eines Tagesmenüs. Die Küche ist durch eine kleine Öffnung direkt mit dem Bartresen verbunden, der als Ausgabe für die Speisen dient. Im Sommer und an warmen Abenden wird die Schiebeglasfront zur Seite geschoben, und die Bistroszene verlagert sich hinaus auf den Dorfplatz.

Susanna Koeberle kann sich ein Schmunzeln ebenfalls nicht unterdrücken und würde am Liebsten gleich die Kochkünste des Designers testen. Führt aber professionell weiter in ihrem Gespräch.

### Wurden die Häuser eigentlich jemals renoviert?

**HE:** Die Häuser stehen seit etwa 20 Jahren unter Denkmalschutz, es ist eigentlich alles so wie früher. Drinen konnte jeder machen, was er wollte.

**SE:** Bei vielen sieht es jetzt anders aus, einige haben auch Cheminées gebaut.

### Herr Eichenberger, haben Sie immer hier gearbeitet?

**HE:** Ja, immer. Es kamen Leute hierhin, aber ich ging auch viel in die Betriebe mit meinen Prototypen, ich habe selten auf Auftrag gearbeitet. Ich hatte einfach enormes Glück, ich habe ja keine Designschule besucht. Ich bin diesbezüglich ein schwarzes Schaf.


### Wie wurden Sie Designer?

**HE:** Mein Vater hat mir empfohlen, einen handwerklichen Beruf zu erlernen. Ich habe mich für eine Schreinerlehre entschieden. Das war pures Mittelalter, mit Kost und Logis beim Meister. Nach dem Feierabend im Garten arbeiten und die Bude putzen, am Samstag arbeiten bis vier Uhr und dann wieder Bude putzen. Am Sonntag bin ich dann jeweils heim mit dem Fahrrad, pro Wochenende bin ich 80 km gefahren.

### Sie waren sportlich!

**HE:** Ja, schon mein Vater war ein Pionier im Skifahren.

### Vielen Dank für das anregende Gespräch.

Hans Eichenberger ist zusammen mit seiner Frau, die leider erst kürzlich verstorben ist, der Siedlung treu geblieben in einer Verbundenheit, die weiterwirkt: Die Tochter Sabina, die als Modedesignerin arbeitet, wohnt bekanntlich ebenfalls hier und führt gemeinsam mit weiteren Personen den für die Siedlungsgemeinschaft wichtigen Dorfladen – auch wenn er nicht in der Gestaltung ihres Vaters erhalten geblieben ist. Man spürt im Gespräch und der Hausführung mit dem Designer und seiner Tochter beinahe Wort für Wort und Schritt für Schritt, dass die Familie mit der Siedlung Halen seit den Anfängen bis heute eng verbunden ist. Hans Eichenberger hofft, dass Halen dem Zahn der Zeit widersteht und dass die ästhetische Qualität in Zukunft wieder sichtbar wird. Und er beschreibt abschliessend, dass die Siedlung eigentlich für die Ewigkeit gebaut sei. 



Das Architekturforum Zürich präsentierte eine Ausstellung über das Schaffen von Hans Eichenberger, kuratiert von Design + Design. Zur Vernissage war der 90-jährige Designer zusammen mit seiner Tochter Sabina gleich selber vor Ort.